

Banker warnt: „Wir regulieren uns zu Tode“

Nicht Digitalisierung, sondern Bürokratie und Regulierungswut bedrohten regionales Wirtschaften, sagt RLB-OÖ-General Heinrich Schaller bei den Wirtschaftsgesprächen Millstatt.

Von Uwe Sommersguter

Werde ich gefragt, ob uns die Digitalisierungswelle wegschwemmt, antworte ich lächelnd: Wir sind mittendrin – und uns gibt es noch immer.“ Recht entspannt kommentiert Heinrich Schaller, Generaldirektor der Raiffeisen Landesbank Oberösterreich, die Umbrüche am Finanzmarkt, verursacht durch innovative digitale Geschäftsmodelle.

94 Prozent aller Transaktionen werden bei der RLB OÖ bereits digital abgewickelt, vom schnellen Kredit bis zu Wertpapierkäufen binnen Sekunden. Schaller, einer der Hauptredner bei den 2. Millstätter Wirtschaftsgesprächen, sieht in der Digitalisierung eine Chance für die Regionen: Akteure in den Banken vor Ort seien dafür der wesentliche Faktor, „sie bringen jenes Mehrwissen ein, das unser Netzwerk von einem rein digitalen unterscheidet“, sagt Schaller. Das sei gerade in schlechten Zeiten ein unschätzbare Vorteil, etwa um Risiken besser zu bewerten. „Wir werden daher unseren Mitbewerbern sicher nicht die Freude machen und aus der Region verschwinden“, meint der Chef der RLB in Linz, die auch über viele Beteiligungen an namhaften Unternehmen, wie etwa der Voestalpine, deren größter Einzelaktionär sie ist, verfügt. Dass die Bankenaufsicht dies kritisiere, erzürnt ihn: „Die europäischen und die österreichischen Aufseher wollen unser Geschäftsmodell nicht verstehen.“ Dabei seien die derzeit rund 350 Beteiligungen „quer durch den Gemüsegarten“ als Maßnahme zur Eigenkapitalstärkung zu sehen, von der alle, etwa über Wertzuwächse, profitierten: Die Standortsicherheit der Zentralen steige, die Mitarbeiter der Firmen seien vielfach auch Kunden der Bank. Das sieht Schaller durch Regulierungsmaßnahmen bedroht: „Wir administrieren uns zu Tode“, formuliert er drastisch. „Alles, was uns die Aufsicht in den Weg legt, versuchen wir aus dem Weg zu räumen.“ Direkt und indirekt sei die Aufsicht schon für zwölf Prozent der Gesamtkosten verantwortlich, „Tendenz stark steigend“. Neue Mitarbeiter würden von der Bank gesucht, um zusätzliche Anforderungen der Behörden zu erfüllen. „Alles bestens ausgebildete Spezialisten, bei denen es nur ein Problem gibt: Produktiv sind sie nicht.“

Banker warnt: „Wir regulieren uns zu Tode“

Nicht Digitalisierung, sondern Bürokratie und Regulierungswut bedrohten regionales Wirtschaften, sagt RLB-OÖ-General Heinrich Schaller bei den Wirtschaftsgesprächen Millstatt.

Von Uwe Sommersguter

Werde ich gefragt, ob uns die Digitalisierungswelle wegschwemmt, antworte ich lächelnd: Wir sind mittendrin – und uns gibt es noch immer.“ Recht entspannt kommentiert Heinrich Schaller, Generaldirektor der Raiffeisen Landesbank Oberösterreich, die Umbrüche am Finanzmarkt, verursacht durch innovative digitale Geschäftsmodelle.

94 Prozent aller Transaktionen werden bei der RLB OÖ bereits digital abgewickelt, vom schnellen Kredit bis zu Wertpapierkäufen binnen Sekunden. Schaller, einer der Hauptredner bei den 2. Millstätter Wirtschaftsgesprächen, sieht in der Digitalisierung eine Chance für die Regionen: Akteure in den Banken vor Ort seien dafür der wesentliche Faktor, „sie bringen jenes Mehrwissen ein, das unser Netzwerk von einem rein digitalen unterscheidet“, sagt Schaller. Das sei gerade in schlechten Zeiten ein unschätzbare Vorteil, etwa um Risiken besser zu bewerten. „Wir werden daher unseren Mitbewerbern sicher nicht die Freude machen und aus der Region verschwinden“, meint der Chef der RLB in Linz, die auch über viele Beteiligungen an namhaften Unternehmen, wie etwa der Voestalpine, deren größter Einzelaktionär sie ist, verfügt. Dass die Bankenaufsicht dies kritisiere, erzürnt ihn: „Die europäischen und die österreichischen Aufseher wollen unser Geschäftsmodell nicht verstehen.“ Dabei seien die derzeit rund 350 Beteiligungen „quer durch den Gemüsegarten“ als Maßnahme zur Eigenkapitalstärkung zu sehen, von der alle, etwa über Wertzuwächse, profitierten: Die Standortsicherheit der Zentralen steige, die Mitarbeiter der Firmen seien vielfach auch Kunden der Bank. Das sieht Schaller durch Regulierungsmaßnahmen bedroht: „Wir administrieren uns zu Tode“, formuliert er drastisch. „Alles, was uns die Aufsicht in den Weg legt, versuchen wir aus dem Weg zu räumen.“ Direkt und indirekt sei die Aufsicht schon für zwölf Prozent der Gesamtkosten verantwortlich, „Tendenz stark steigend“. Neue Mitarbeiter würden von der Bank gesucht, um zusätzliche Anforderungen der Behörden zu erfüllen. „Alles bestens ausgebildete Spezialisten, bei denen es nur ein Problem gibt: Produktiv sind sie nicht.“

Banker warnt: „Wir regulieren uns zu Tode“

Nicht Digitalisierung, sondern Bürokratie und Regulierungswut bedrohten regionales Wirtschaften, sagt RLB-OÖ-General Heinrich Schaller bei den Wirtschaftsgesprächen Millstatt.

Von Uwe Sommersguter

Werde ich gefragt, ob uns die Digitalisierungswelle wegschwemmt, antworte ich lächelnd: Wir sind mittendrin – und uns gibt es noch immer.“ Recht entspannt kommentiert Heinrich Schaller, Generaldirektor der Raiffeisen Landesbank Oberösterreich, die Umbrüche am Finanzmarkt, verursacht durch innovative digitale Geschäftsmodelle.

94 Prozent aller Transaktionen werden bei der RLB OÖ bereits digital abgewickelt, vom schnellen Kredit bis zu Wertpapierkäufen binnen Sekunden. Schaller, einer der Hauptredner bei den 2. Millstätter Wirtschaftsgesprächen, sieht in der Digitalisierung eine Chance für die Regionen: Akteure in den Banken vor Ort seien dafür der wesentliche Faktor, „sie bringen jenes Mehrwissen ein, das unser Netzwerk von einem rein digitalen unterscheidet“, sagt Schaller. Das sei gerade in schlechten Zeiten ein unschätzbare Vorteil, etwa um Risiken besser zu bewerten. „Wir werden daher unseren Mitbewerbern sicher nicht die Freude machen und aus der Region verschwinden“, meint der Chef der RLB in Linz, die auch über viele Beteiligungen an namhaften Unternehmen, wie etwa der Voestalpine, deren größter Einzelaktionär sie ist, verfügt. Dass die Bankenaufsicht dies kritisiere, erzürnt ihn: „Die europäischen und die österreichischen Aufseher wollen unser Geschäftsmodell nicht verstehen.“ Dabei seien die derzeit rund 350 Beteiligungen „quer durch den Gemüsegarten“ als Maßnahme zur Eigenkapitalstärkung zu sehen, von der alle, etwa über Wertzuwächse, profitierten: Die Standortsicherheit der Zentralen steige, die Mitarbeiter der Firmen seien vielfach auch Kunden der Bank. Das sieht Schaller durch Regulierungsmaßnahmen bedroht: „Wir administrieren uns zu Tode“, formuliert er drastisch. „Alles, was uns die Aufsicht in den Weg legt, versuchen wir aus dem Weg zu räumen.“ Direkt und indirekt sei die Aufsicht schon für zwölf Prozent der Gesamtkosten verantwortlich, „Tendenz stark steigend“. Neue Mitarbeiter würden von der Bank gesucht, um zusätzliche Anforderungen der Behörden zu erfüllen. „Alles bestens ausgebildete Spezialisten, bei denen es nur ein Problem gibt: Produktiv sind sie nicht.“

Banker warnt: „Wir regulieren uns zu Tode“

Nicht Digitalisierung, sondern Bürokratie und Regulierungswut bedrohten regionales Wirtschaften, sagt RLB-OÖ-General Heinrich Schaller bei den Wirtschaftsgesprächen Millstatt.

Von Uwe Sommersguter

Werde ich gefragt, ob uns die Digitalisierungswelle wegschwemmt, antworte ich lächelnd: Wir sind mittendrin – und uns gibt es noch immer.“ Recht entspannt kommentiert Heinrich Schaller, Generaldirektor der Raiffeisen Landesbank Oberösterreich, die Umbrüche am Finanzmarkt, verursacht durch innovative digitale Geschäftsmodelle.

94 Prozent aller Transaktionen werden bei der RLB OÖ bereits digital abgewickelt, vom schnellen Kredit bis zu Wertpapierkäufen binnen Sekunden. Schaller, einer der Hauptredner bei den 2. Millstätter Wirtschaftsgesprächen, sieht in der Digitalisierung eine Chance für die Regionen: Akteure in den Banken vor Ort seien dafür der wesentliche Faktor, „sie bringen jenes Mehrwissen ein, das unser Netzwerk von einem rein digitalen unterscheidet“, sagt Schaller. Das sei gerade in schlechten Zeiten ein unschätzbare Vorteil, etwa um Risiken besser zu bewerten. „Wir werden daher unseren Mitbewerbern sicher nicht die Freude machen und aus der Region verschwinden“, meint der Chef der RLB in Linz, die auch über viele Beteiligungen an namhaften Unternehmen, wie etwa der Voestalpine, deren größter Einzelaktionär sie ist, verfügt. Dass die Bankenaufsicht dies kritisiere, erzürnt ihn: „Die europäischen und die österreichischen Aufseher wollen unser Geschäftsmodell nicht verstehen.“ Dabei seien die derzeit rund 350 Beteiligungen „quer durch den Gemüsegarten“ als Maßnahme zur Eigenkapitalstärkung zu sehen, von der alle, etwa über Wertzuwächse, profitierten: Die Standortsicherheit der Zentralen steige, die Mitarbeiter der Firmen seien vielfach auch Kunden der Bank. Das sieht Schaller durch Regulierungsmaßnahmen bedroht: „Wir administrieren uns zu Tode“, formuliert er drastisch. „Alles, was uns die Aufsicht in den Weg legt, versuchen wir aus dem Weg zu räumen.“ Direkt und indirekt sei die Aufsicht schon für zwölf Prozent der Gesamtkosten verantwortlich, „Tendenz stark steigend“. Neue Mitarbeiter würden von der Bank gesucht, um zusätzliche Anforderungen der Behörden zu erfüllen. „Alles bestens ausgebildete Spezialisten, bei denen es nur ein Problem gibt: Produktiv sind sie nicht.“

Banker warnt: „Wir regulieren uns zu Tode“

Nicht Digitalisierung, sondern Bürokratie und Regulierungswut bedrohten regionales Wirtschaften, sagt RLB-OÖ-General Heinrich Schaller bei den Wirtschaftsgesprächen Millstatt.

Von Uwe Sommersguter

Werde ich gefragt, ob uns die Digitalisierungswelle wegschwemmt, antworte ich lächelnd: Wir sind mittendrin – und uns gibt es noch immer.“ Recht entspannt kommentiert Heinrich Schaller, Generaldirektor der Raiffeisen Landesbank Oberösterreich, die Umbrüche am Finanzmarkt, verursacht durch innovative digitale Geschäftsmodelle.

94 Prozent aller Transaktionen werden bei der RLB OÖ bereits digital abgewickelt, vom schnellen Kredit bis zu Wertpapierkäufen binnen Sekunden. Schaller, einer der Hauptredner bei den 2. Millstätter Wirtschaftsgesprächen, sieht in der Digitalisierung eine Chance für die Regionen: Akteure in den Banken vor Ort seien dafür der wesentliche Faktor, „sie bringen jenes Mehrwissen ein, das unser Netzwerk von einem rein digitalen unterscheidet“, sagt Schaller. Das sei gerade in schlechten Zeiten ein unschätzbare Vorteil, etwa um Risiken besser zu bewerten. „Wir werden daher unseren Mitbewerbern sicher nicht die Freude machen und aus der Region verschwinden“, meint der Chef der RLB in Linz, die auch über viele Beteiligungen an namhaften Unternehmen, wie etwa der Voestalpine, deren größter Einzelaktionär sie ist, verfügt. Dass die Bankenaufsicht dies kritisiere, erzürnt ihn: „Die europäischen und die österreichischen Aufseher wollen unser Geschäftsmodell nicht verstehen.“ Dabei seien die derzeit rund 350 Beteiligungen „quer durch den Gemüsegarten“ als Maßnahme zur Eigenkapitalstärkung zu sehen, von der alle, etwa über Wertzuwächse, profitierten: Die Standortsicherheit der Zentralen steige, die Mitarbeiter der Firmen seien vielfach auch Kunden der Bank. Das sieht Schaller durch Regulierungsmaßnahmen bedroht: „Wir administrieren uns zu Tode“, formuliert er drastisch. „Alles, was uns die Aufsicht in den Weg legt, versuchen wir aus dem Weg zu räumen.“ Direkt und indirekt sei die Aufsicht schon für zwölf Prozent der Gesamtkosten verantwortlich, „Tendenz stark steigend“. Neue Mitarbeiter würden von der Bank gesucht, um zusätzliche Anforderungen der Behörden zu erfüllen. „Alles bestens ausgebildete Spezialisten, bei denen es nur ein Problem gibt: Produktiv sind sie nicht.“

Banker warnt: „Wir regulieren uns zu Tode“

Nicht Digitalisierung, sondern Bürokratie und Regulierungswut bedrohten regionales Wirtschaften, sagt RLB-OÖ-General Heinrich Schaller bei den Wirtschaftsgesprächen Millstatt.

Von Uwe Sommersguter

Werde ich gefragt, ob uns die Digitalisierungswelle wegschwemmt, antworte ich lächelnd: Wir sind mittendrin – und uns gibt es noch immer.“ Recht entspannt kommentiert Heinrich Schaller, Generaldirektor der Raiffeisen Landesbank Oberösterreich, die Umbrüche am Finanzmarkt, verursacht durch innovative digitale Geschäftsmodelle.

94 Prozent aller Transaktionen werden bei der RLB OÖ bereits digital abgewickelt, vom schnellen Kredit bis zu Wertpapierkäufen binnen Sekunden. Schaller, einer der Hauptredner bei den 2. Millstätter Wirtschaftsgesprächen, sieht in der Digitalisierung eine Chance für die Regionen: Akteure in den Banken vor Ort seien dafür der wesentliche Faktor, „sie bringen jenes Mehrwissen ein, das unser Netzwerk von einem rein digitalen unterscheidet“, sagt Schaller. Das sei gerade in schlechten Zeiten ein unschätzbare Vorteil, etwa um Risiken besser zu bewerten. „Wir werden daher unseren Mitbewerbern sicher nicht die Freude machen und aus der Region verschwinden“, meint der Chef der RLB in Linz, die auch über viele Beteiligungen an namhaften Unternehmen, wie etwa der Voestalpine, deren größter Einzelaktionär sie ist, verfügt. Dass die Bankenaufsicht dies kritisiere, erzürnt ihn: „Die europäischen und die österreichischen Aufseher wollen unser Geschäftsmodell nicht verstehen.“ Dabei seien die derzeit rund 350 Beteiligungen „quer durch den Gemüsegarten“ als Maßnahme zur Eigenkapitalstärkung zu sehen, von der alle, etwa über Wertzuwächse, profitierten: Die Standortsicherheit der Zentralen steige, die Mitarbeiter der Firmen seien vielfach auch Kunden der Bank. Das sieht Schaller durch Regulierungsmaßnahmen bedroht: „Wir administrieren uns zu Tode“, formuliert er drastisch. „Alles, was uns die Aufsicht in den Weg legt, versuchen wir aus dem Weg zu räumen.“ Direkt und indirekt sei die Aufsicht schon für zwölf Prozent der Gesamtkosten verantwortlich, „Tendenz stark steigend“. Neue Mitarbeiter würden von der Bank gesucht, um zusätzliche Anforderungen der Behörden zu erfüllen. „Alles bestens ausgebildete Spezialisten, bei denen es nur ein Problem gibt: Produktiv sind sie nicht.“

Banker warnt: „Wir regulieren uns zu Tode“

Nicht Digitalisierung, sondern Bürokratie und Regulierungswut bedrohten regionales Wirtschaften, sagt RLB-OÖ-General Heinrich Schaller bei den Wirtschaftsgesprächen Millstatt.

Von Uwe Sommersguter

Werde ich gefragt, ob uns die Digitalisierungswelle wegschwemmt, antworte ich lächelnd: Wir sind mittendrin – und uns gibt es noch immer.“ Recht entspannt kommentiert Heinrich Schaller, Generaldirektor der Raiffeisen Landesbank Oberösterreich, die Umbrüche am Finanzmarkt, verursacht durch innovative digitale Geschäftsmodelle.

94 Prozent aller Transaktionen werden bei der RLB OÖ bereits digital abgewickelt, vom schnellen Kredit bis zu Wertpapierkäufen binnen Sekunden. Schaller, einer der Hauptredner bei den 2. Millstätter Wirtschaftsgesprächen, sieht in der Digitalisierung eine Chance für die Regionen: Akteure in den Banken vor Ort seien dafür der wesentliche Faktor, „sie bringen jenes Mehrwissen ein, das unser Netzwerk von einem rein digitalen unterscheidet“, sagt Schaller. Das sei gerade in schlechten Zeiten ein unschätzbare Vorteil, etwa um Risiken besser zu bewerten. „Wir werden daher unseren Mitbewerbern sicher nicht die Freude machen und aus der Region verschwinden“, meint der Chef der RLB in Linz, die auch über viele Beteiligungen an namhaften Unternehmen, wie etwa der Voestalpine, deren größter Einzelaktionär sie ist, verfügt. Dass die Bankenaufsicht dies kritisiere, erzürnt ihn: „Die europäischen und die österreichischen Aufseher wollen unser Geschäftsmodell nicht verstehen.“ Dabei seien die derzeit rund 350 Beteiligungen „quer durch den Gemüsegarten“ als Maßnahme zur Eigenkapitalstärkung zu sehen, von der alle, etwa über Wertzuwächse, profitierten: Die Standortsicherheit der Zentralen steige, die Mitarbeiter der Firmen seien vielfach auch Kunden der Bank. Das sieht Schaller durch Regulierungsmaßnahmen bedroht: „Wir administrieren uns zu Tode“, formuliert er drastisch. „Alles, was uns die Aufsicht in den Weg legt, versuchen wir aus dem Weg zu räumen.“ Direkt und indirekt sei die Aufsicht schon für zwölf Prozent der Gesamtkosten verantwortlich, „Tendenz stark steigend“. Neue Mitarbeiter würden von der Bank gesucht, um zusätzliche Anforderungen der Behörden zu erfüllen. „Alles bestens ausgebildete Spezialisten, bei denen es nur ein Problem gibt: Produktiv sind sie nicht.“

Banker warnt: „Wir regulieren uns zu Tode“

Nicht Digitalisierung, sondern Bürokratie und Regulierungswut bedrohten regionales Wirtschaften, sagt RLB-OÖ-General Heinrich Schaller bei den Wirtschaftsgesprächen Millstatt.

Von Uwe Sommersguter

Werde ich gefragt, ob uns die Digitalisierungswelle wegschwemmt, antworte ich lächelnd: Wir sind mittendrin – und uns gibt es noch immer.“ Recht entspannt kommentiert Heinrich Schaller, Generaldirektor der Raiffeisen Landesbank Oberösterreich, die Umbrüche am Finanzmarkt, verursacht durch innovative digitale Geschäftsmodelle.

94 Prozent aller Transaktionen werden bei der RLB OÖ bereits digital abgewickelt, vom schnellen Kredit bis zu Wertpapierkäufen binnen Sekunden. Schaller, einer der Hauptredner bei den 2. Millstätter Wirtschaftsgesprächen, sieht in der Digitalisierung eine Chance für die Regionen: Akteure in den Banken vor Ort seien dafür der wesentliche Faktor, „sie bringen jenes Mehrwissen ein, das unser Netzwerk von einem rein digitalen unterscheidet“, sagt Schaller. Das sei gerade in schlechten Zeiten ein unschätzbare Vorteil, etwa um Risiken besser zu bewerten. „Wir werden daher unseren Mitbewerbern sicher nicht die Freude machen und aus der Region verschwinden“, meint der Chef der RLB in Linz, die auch über viele Beteiligungen an namhaften Unternehmen, wie etwa der Voestalpine, deren größter Einzelaktionär sie ist, verfügt. Dass die Bankenaufsicht dies kritisiere, erzürnt ihn: „Die europäischen und die österreichischen Aufseher wollen unser Geschäftsmodell nicht verstehen.“ Dabei seien die derzeit rund 350 Beteiligungen „quer durch den Gemüsegarten“ als Maßnahme zur Eigenkapitalstärkung zu sehen, von der alle, etwa über Wertzuwächse, profitierten: Die Standortsicherheit der Zentralen steige, die Mitarbeiter der Firmen seien vielfach auch Kunden der Bank. Das sieht Schaller durch Regulierungsmaßnahmen bedroht: „Wir administrieren uns zu Tode“, formuliert er drastisch. „Alles, was uns die Aufsicht in den Weg legt, versuchen wir aus dem Weg zu räumen.“ Direkt und indirekt sei die Aufsicht schon für zwölf Prozent der Gesamtkosten verantwortlich, „Tendenz stark steigend“. Neue Mitarbeiter würden von der Bank gesucht, um zusätzliche Anforderungen der Behörden zu erfüllen. „Alles bestens ausgebildete Spezialisten, bei denen es nur ein Problem gibt: Produktiv sind sie nicht.“